



Die alternativen Staatsweinwinzer

Claude und Ruth Chiquet sind eine ungewöhnliche Weinbauernfamilie mit speziellem Wein



Die Winzer aus Ormalingen. Claude und Ruth Chiquet haben für eine faustdicke Überraschung gesorgt. Foto Dominik Plüss



Von Thomas Gubler

Ormalingen. Der eine oder andere Weinexperte oder Liebhaber regionaler Weine mag sich an jenem 19. Juni bei der Kür der Staatsweine 2018 des Kantons Baselland im Schloss Ebenrain etwas ungläubig die Augen gerieben haben. In der Kategorie Weissweine siegte nämlich nicht einer der arrivierten Baselbieter Winzer aus einem traditionellen Weinbaudorf mit einem klassischen RieslingxSilvaner, Kerner oder Pinot Gris. Weisser Staatsweine 2018 wurde der Sauvignon Soyières – auch Sauvignon S genannt – von Claude und Ruth Chiquet aus Ormalingen.

Tatsächlich hatte im Vorfeld der Kür niemand mit diesem Siegerwein gerechnet. Denn Bio-Winzer Chiquet ist so ungewöhnlich wie sein Wein. Und wer von Baselbieter Wein hört, denkt an Muttenz, Aesch, Buus, Maisprach oder Wintersingen, aber kaum an Ormalingen.

Robuste Sorten

Ungewöhnlich ist der Wein, weil Sauvignon S keine klassische europäische Weinsorte ist, sondern eine ungefähr 20 Jahre alte Neuzüchtung, die mit dem bekannten Sauvignon Blanc höchstens geschmacklich etwas zu tun hat. Genetisch weisen die beiden aber keinerlei Gemeinsamkeiten auf. Sauvignon S ist nämlich eine pilzwiderstandsfähige Sorte, eine neugezüchtete sogenannte Piwi-Sorte, die sich im biologischen Weinbau zunehmender Beliebtheit erfreuen. «Sie ist frühreif und extrem robust», sagt Claude Chiquet. Wäre sie das nämlich nicht, dann hätte er damit letzten Winter nicht nur keinen Staatswein, sondern womöglich wie viele seiner Kollegen gar keinen Wein gekeltert. Denn auch in den Weinbergen der Familie Chiquet – je 50 Aren in Ormalingen und in Maisprach – schlug im April 2017 der Frost gnadenlos zu. Doch anders als bei den traditionellen europäischen Traubensorten bringt bei den Piwis auch der zweite Austrieb noch Ertrag – im Fall der Chiquet-Rebberge noch rund

70 Prozent.

Die Robustheit der Piwi-Sorten hat aber vor allem den Vorteil, dass sie einen wesentlich geringeren Hilfsstoffeinsatz erfordern als die herkömmlichen europäischen Rebsorten, was im Bio-Rebbau, wo nur sogenannte Kontaktmittel wie Kupfer und Schwefel eingesetzt werden dürfen, ein ganz wesentlicher Faktor ist. «Ökologischer Weinbau (fast) ohne Spritzmittel», lautet denn auch die Strategie der Domaine Chiquet in Ormalingen. Dass unter diesen Umständen nicht längst alle Winzer auf Piwi-Sorten umgestellt haben, liegt im Wesentlichen daran, dass sie bei den Rebbauern in der Regel (noch) ziemlich unbeliebt sind. «Sorten wie die Sauvignon S wachsen nicht gern gerade, machen viele Schultertriebe und verursachen dadurch mehr Arbeit. Zudem sind die Beeren relativ klein. Kurz: Es ist eine Weinsorte mit Ecken und Kanten», sagt Claude Chiquet.

Doch das hat den Ormalinger Weinbauern eher fasziniert als abgeschreckt. Er fühle sich einer «nachhaltigen Landwirtschaft» verpflichtet. Er habe deshalb aufzeigen wollen, dass man auch mit Piwi-Sorten, auf welche die hiesige Weinwirtschaft nicht gewartet habe, qualitativ hochstehende Weine kelteren könne. Spätestens mit der Kür des Sauvignon S zum Staatswein dürfte er den Tatbeweis erbracht haben.

Vom Ingenieur zum Winzer

Vielleicht brauchen ungewöhnliche Traubensorten auch ungewöhnliche Winzer. Ein solcher ist Claude Chiquet. Aufgewachsen in Riehen, bezeichnet sich der 66-Jährige als Quereinsteiger. Und tatsächlich hat er keine Winzer-Ausbildung im klassischen Sinne absolviert. Chiquet war ursprünglich Maschineningenieur HTL und stieg erst 2005, im Alter von über 50 Jahren, in den Rebbau ein. Damals hatte er in Ormalingen die ersten Rebstöcke gepflanzt. Anschliessend absolvierte er zwei Jahre lang bei Valentin Blattner in Soyières eine Lehre. Auf die Gewerbeschule verzichtete er aber. «Ich brauchte

keinen zusätzlichen Fähigkeitsausweis mehr.» Die theoretischen Kenntnisse hat er sich in Kursen am Weinbauzentrum Wädenswil erworben. Die «Staatswein-Traubensorte» Sauvignon S ist denn auch eine Züchtung seines Lehrmeisters Valentin Blattner, daher auch die Bezeichnung «Soyhières».

Eigentlich sei der Rebbau zuerst auch nur als Hobby vorgesehen gewesen – im Hinblick auf seine Ruhestandszeit. Und dann sei es eben doch mehr geworden. In Maisprach wurden weitere 50 Aren Rebland hinzugepachtet und in Ormalingen ein zerfallener Stall in einen Weinkeller umgebaut. Einfach auf Ertragsreben setzen will Claude Chiquet aber auch als «Rentner-Profiwinzbauer» nicht. «Es ist nach wie vor das Pionierhafte, das mich reizt.»

Er habe, weil frei von jedem wirtschaftlichen Druck, immer mal wieder etwas ausprobiert und seine Erfahrungen gemacht. Zu Beginn habe er mit 13 Piwi-Sorten gearbeitet und dann sukzessive auf acht reduziert. Sorten, die übrigens nicht so blumige Namen wie die klassischen tragen, sondern ziemlich formelhaft mit blossen Buchstaben und Ziffern bezeichnet werden.

Der Eigenkelterer

Ungewöhnlich bei Claude Chiquet ist auch, dass er sich als Quereinsteiger nicht wie die meisten Winzer mit der Traubenproduktion begnügt, sondern seinen Wein auch selbst keltert. Spätestens da bricht beim Weinbauern endgültig die Leidenschaft durch. «Kelteren, das ist wie wenn ein Koch nur einmal im Jahr kochen kann», sagt er. Will heissen: Fehler kann man erst ein Jahr später korrigieren. Nur, ein Quereinsteiger, der nach zehn Jahren mit dem Staatsweinkleber ausgezeichnet wird, kann ja wohl nicht so viel falsch gemacht haben. Doch da widerspricht Chiquet. Er habe schon ein paar Fehler gemacht, daraus aber auch einiges gelernt.

Zum Beispiel der Umgang mit den sich leicht verflüchtigenden Aromen bei den sogenannten Aromen-Sorten, zu

Basler Zeitung

Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
bazonline.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 46'353
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 23
Fläche: 67'941 mm²

Auftrag: 1008268
Themen-Nr.: 541.003

Referenz: 70526235
Ausschnitt Seite: 3/3

denen beispielsweise der Sauvignon S gehört. Diese beim Keltern zu erhalten, sei nicht immer ganz einfach. «Denn wenn es während des Gärprozesses im Keller gut riecht, dann hast du mit grösster Wahrscheinlichkeit etwas falsch gemacht.»